

MOIN!

Das Magazin für Klinkrade

Der beste Schutz bist du!



Hände waschen!



Hände desinfizieren!



Nicht ins Gesicht
sessen!



Einmalstaschentücher
verwenden!



Nieselkäse beachten!

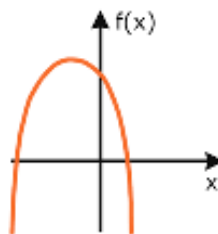


Handdesinfiziermittel
verwenden!



Sicher gegen Viren und Erreger. **JETZT MITMACHEN!**

Nr. 12, September 2020



CORONA
WARN-APP

**Zusammen
gegen Corona**

#WIRBLEIBENZUHAUSE



MOIN! Inhalt

Inhaltsverzeichnis

Seite 2

MOIN! Gemeinde

Wildblumen und Baumallee

Seite 3/4

MOIN! Menschen

Weltenwild im Segel

Seite 5/6/7

MOIN! Familie

Komet C 2020 F3(Neowise) über Klinkrade

Unsere Kinder im Corona-Lock-down

Corona – die Krise kreativ meistern!

Seite 16

Seite 8/9

Seite 10/11

MOIN! Geschichte

Als (fast) alle Männer Hinrich hießen

Seite 12/13

MOIN! Op Platt

Aschemmer un Dranktunn

Seite 14/15

MOIN! intern

Impressum

Seite 13

Wildblumen und Baumallee

Die Bedrohung durch das Artensterben in der Tier- und Pflanzenwelt macht bekanntlich auch vor den Insekten nicht halt. Tiere, die bisher als Überlebenskünstler durch ihre Anpassungsfähigkeit galten, werden nach und nach verschwinden, wenn wir ihnen nicht helfen. So wurden bereits in vielen privaten Gärten Rasenflächen in verschiedener Größe umgegraben,



um dort Wildblumen auszusäen. Damit greifen wir Menschen hauptsächlich den Bienen und Hummeln „unter die Flügel“ und tragen einen kleinen Teil dazu bei, dass uns möglichst viele Insekten erhalten bleiben.

Der Verein Duvenseer Moor e.V. hat sich dieses auch auf seine Fahnen geschrieben. Manfred Wulf hatte im Vorjahr in seinem Garten eine Blühwiese angelegt. Inspiriert durch die Freude über viele ange-lockte Insekten verschiedener Art hielt er nach weiteren Flächen Ausschau. So regte er in einer Sitzung des Gemeinderats an, auf dem Brink einen Wildblumenstreifen anzulegen. Es gab eine große Zustimmung und so ging Manfred Wulf zusammen mit Alfred Petersen vom Verein Duvenseer Moor Ende Mai ans Werk. Sie bereiteten den Boden vor, um dann die vom Verein zur Verfügung gestellte Saat auszubringen. Herausgekommen ist ein Blütenmeer, das dafür sorgt, dass es nun auch auf unserem Dorfplatz summt und brummt. WT

Der Verein „Duvenseer Moor e.V.“ war ebenfalls der Initiator für eine weitere Aktion auf Klinkrader Gebiet. Entlang des Moorgrabens haben Alfred Petersen und Gerd Vogler mit einem guten Dutzend Freiwilliger aus dem Verein in der Woche vor Weihnachten 2019 mehr als 40 junge Bäume gesetzt. Auf einer Strecke von etwa 500 Metern wurden mit Bagger und Frontlader die Löcher für die 4 – 6 Meter hohen Eichen, Erlen, Pappeln, Wildäpfel und Wildkirschen gegraben und mit je zwei Stützpfehlen versehen. Finanziell unterstützt wurde die Aktion vor allem durch Fördermittel der Bingo-Umweltlotterie des Landes, der Aktivregion Nord sowie der Kreissparkasse Herzogtum Lauenburg und der Raiffeisenbank Südstormarn-Mölln.

Wer heute – gut neun Monate nach der Pflanzaktion – durchs Moor wandert, kann sich von deren Erfolg überzeugen. Alle Bäume sind angewachsen und ergrünt. „Nur die Wildkirschen bereiten uns etwas Sorgen“, erzählt Alfred Petersen mit Blick auf einige von Monilia befallene, vertrocknete Äste. Aber das wird der engagierte Verein angesichts seiner letztjährigen Erfolgsbilanz auch noch in den Griff bekommen. [ID](#)



Weltenwind im Segel



Anke Golland ist 55 und **Jochen Schoenicke** 67 Jahre alt. Seit rund 20 Jahren leben sie in Klinkrade und sind seit 15 Jahren verheiratet. Sie stammt aus Brühl im Rheinland, er wurde in Wuppertal geboren und verbrachte seine Jugend in Stuttgart, bevor es ihn in den Norden zog. Kiel und Hamburg waren seine Stationen, bevor Anke und er in Klinkrade ihr endgültiges Domizil fanden. Ein abgeschlossenes Lehramtsstudium in den Fächern Politikwissenschaft und Ma-

thematik sollte die Grundlage für seinen Lebensweg sein. Bereits während seiner Schul- und Studienzeit verbrachte er die Ferien in einer Segelschule in Glücksburg an der Ostsee. Dort wurde er mit dem „Segelvirus“ infiziert und nach und nach erwarb er alle erforderlichen Segelscheine. Bereits im Alter von 21 Jahren besaß er das höchstmögliche Segelpatent, das ihn zur Führung einer 12 köpfigen Segelcrew auf großer Fahrt berechtigt. Mit der Überführung von Yachten für Eigner, die dies aus verschie-



denen Gründen nicht selbst können, machte er sich selbstständig und gründete sein Unternehmen „Skipperteam Jochen Schoenicke“. Im Rahmen dieses Geschäfts er-

folgte auch seine erste Atlantiküberquerung. Weitere Segeltörns praktisch auf allen Weltmeeren waren und sind seine Passion. Navigation mit Sextant und Chronometer, wochenlange Törns ohne jede Funkverbindung brachten ihm große Erfahrung. Jüngere Segler können sich das im heutigen Zeitalter der Satellitennavigation und des Satellitentelefonats kaum noch vorstellen, eben so wenig wie den Kurzwellenfunk als einzige rauschende und knackende Kommunikationsmöglichkeit. Mit der Zeit entwickelte sich die Firma zusätzlich durch Schaffung eines zweiten Standbeins als Spezial-Reiseveranstalter für Segeltörns zum europaweit größten Unternehmen dieser Art. Rund 1700 Personen buchen jährlich Plätze auf seinen inzwischen 13 Segelyachten, jede geführt von einem angestellten Skipper, für Fahrten auf allen Weltmeeren. Für die Passagiere ist anpacken angesagt und nicht etwa relaxen, wie auf einer Kreuzfahrt.



Anke Golland ist gelernte Lithografin, Fotografin und Mediengestalterin.

Während ihrer Tätigkeit beim „Kölner Stadtanzeiger“ schwärmte ein Kollege von seinem Segelboot auf dem IJsselmeer in Holland. Eines Tages nahm sie seine Einladung für eine Segeltour an und fortan war auch sie vom Segelsport fasziniert. Es ergab sich, dass sie irgendwann für einen Segeltörn der Fa. Skipperteam anheuern konnte. Auf Tuvalu, einem kleinen Südseeinselstaat östlich Australiens, traf sie dann mit Jochen zusammen. Es „funkte“ zwischen den beiden, so dass sie seitdem ihren gemeinsamen Lebensweg gehen.



Anke hat die administrativen Angelegenheiten des Unternehmens unter ihren Fittichen. Prädestiniert durch ihren erlernten Beruf gestaltet sie ebenfalls die Firmenprospekte, kümmert sich um die Werbung und die Außendarstellung der Firma.

Ein Aspekt für die Wahl ihres Wohnortes war Klinkrades Veranstaltungskalender. „Wenn so viel auf die Beine gestellt wird, müssen die Menschen hier einfach nett sein“, dachten sie sich. So zogen

sie zunächst in den Meiereiweg und bauten dann später ihr Haus am Sportplatz. Sie zollen den Verantwortlichen für die vielen Veranstaltungen größten Respekt für ihr Ehrenamt.

Die große Passion für das Segeln hat Anke und Jochen zusammengeführt. Ostsee, Mittelmeer, Atlantik, Pazifik oder der Indische Ozean, alle Weltmeere sind beiden vertraut. Für die Yachtüberführung, die nach wie vor zu ihrem Geschäft gehört, steht eine eigene Besatzung, die kurzfristig verfügbar sein muss, bereit. So eine Aufgabe kann bis zu einem Jahr dauern. Das Weitesten war bisher eine Überführung von Neuseeland zur Ostsee.

Sie sind begeisterte Skifahrer, fahren bis zu viermal jährlich am liebsten in die französischen Alpen. Er kocht gerne und beide lieben Pferde und das Reiten. Sie ist aktives Mitglied in der Freiwilligen Feuerwehr und hat dort bereits viele Lehrgänge absolviert.

Anke Golland und Jochen Schoenicke, deren Beruf beneidenswert ist, die ihr Geschäft im Prinzip von überall her führen könnten, die für Weltoffenheit stehen, haben ihr Domizil in Klinkrade gefunden. Darauf können wir uns etwas einbilden. **WT**



Alle Fotos: Skipperteam

Unsere Kinder im Corona-Lock-down

Persönlich hat es mich in der „Corona-Zeit“ sehr beschäftigt, wie unsere Kinder und Jugendlichen diese Phase empfunden haben. Es wird viel von den älteren Mitbürgern berichtet, die keinen Besuch mehr erhalten können und erhebliche Einschränkungen haben. Ich bin der Meinung, dass unsere Kinder und Jugendlichen auf vieles verzichten mussten. Dabei geht es den Kindern in Klinkrade noch richtig gut, da alle rauskönnen und die tolle Natur vor unserer Tür ist. Es gibt aber auch viele andere Fälle, denn das Ferienpassprogramm ist nicht so wie in den Jahren davor. Es gibt keine Freizeiten mit Übernachtungen, kaum Busfahrten zu tollen Veranstaltungsorten. Die Aufzählung ließe sich beliebig fortsetzen.

Ich habe nun 4 Kinder und Jugendliche im Alter von 6-16 Jahren interviewt.

MOIN!: „Was hast Du in dieser Zeit, in der „alle“ mehr oder weniger zu Hause sind, als schön oder positiv empfunden?“

Lena (6 Jahre): Dass wir ganz viele Spiele alle zusammen gespielt haben!

Hanna (9 Jahre): Dass ich nicht so viele Hausaufgaben hatte und ganz viel draußen sein konnte!

Philipp (fast 11 Jahre): Dass meine große Schwester Charlotte sich ganz toll um mich gekümmert hat. Und dass ich wenigstens mit einem Kumpel in dieser Zeit spielen konnte!

Luca (16 Jahre): Ich konnte lange ausschlafen und mir die Zeit (bezogen auf die Schulsachen) selbst einteilen!

MOIN!: „Wie ist/war die Zeit zu Hause?“

Lena: Eigentlich schön, aber meine Freunde habe ich ab und an doch sehr vermisst!

Hanna: Manchmal ziemlich langweilig und blöd war, nicht mit den Freunden spielen zu können!

Philipp: Stressig, weil meine kleine Schwester so viel gefordert hat!

Luca: Eher langweilig!

MOIN!: „Erzähle mir bitte kurz Deine schönste Geschichte aus

dieser Zeit!“

Lena: Mein Bruder Tim hat das Fahrradfahren gelernt und ich war dabei!

Hanna: Mein Geburtstag – er war anders als sonst, aber auch sehr schön. Ich konnte nur mit wenigen Leuten feiern. Ich habe mit 2 Freundinnen im Zelt geschlafen!

Philipp: Wir 5 haben das perfekte Dinner gemacht. Und meine Eltern haben sich tolle Sachen ausgedacht, um uns zu beschäftigen!

Luca: Es gab ein paar lustige Situationen mit der Familie, wo man ansonsten in der Schule war, aber keine krasse, spannende oder extrem lustige Geschichte.

MOINI: „Was möchtest Du endlich mal wieder machen?“

Lena: In den Hansapark fahren!

Hanna: Wieder zum Ballett gehen!

Philipp: Sobald man im Steinhorster Freibad wirklich wieder alles machen darf, bin ich da!

Luca: Wieder normal in die Schule gehen und wieder mehr soziale Kontakte!

Vielen Dank an alle vier, die mir mit viel Freude die Fragen beantwortet haben. Mir persönlich hat das auch viel Freude bereitet und vielleicht haben wir durch diesen Bericht angestoßen, dieses Thema zu beleuchten und zu betrachten.

PL



Corona – die Krise kreativ meistern!

„In diesem Jahr ist alles anders“-so oder ähnlich hört man es fast täglich von vielen Menschen um uns herum. Wir sind seit dem 13. März mit einer Situation konfrontiert, die wir so nicht kennen. Unsere Freiheiten sind eingeschränkt! Alltägliches wie z. B. ein Kinobesuch wird durch die Auflagen zu einem distanzierten „Vergnügen“. Oder die Mund-Nasen-Bedeckung - wer von uns hätte gedacht, dass wir jetzt, wie die Menschen in Asien schon lange, jeden Tag damit zu sehen sind? Ebenso der ständige Geruch nach Desinfektionsmittel, an den ich mich einfach nicht gewöhnen kann.

Vieles ist aus meiner Sicht allerdings auch positiv an der Corona-Zeit, denn zu Beginn der Einschränkungen konnte ich mancherorts beobachten, wie Menschen zusammengerückt sind. Es wurde für Nachbarn eingekauft, ältere Leute wurden einmal mehr gefragt, ob sie Hilfe brauchen. Auch bei uns in Klinkrade war dies der Fall, zu sehen an den 2-3 Einkaufszetteln in der Hand der Jüngeren, wenn man sich im Super-

markt traf. Junge Familien haben sich intensiv um ihre Kinder gekümmert und viele Menschen haben sich durch Sport und Bewegung einen Ausgleich verschafft. Mir kam in den letzten Wochen immer mal wieder der Gedanke, wie es um uns in Klinkrade stehen würde, wenn wir tatsächlich von der Außenwelt abgeschnitten wären, quasi eine Quarantäne für ein ganzes Dorf. Sind wir in der Lage, uns selbst zu versorgen und besonders wichtig - miteinander auszukommen?

Einen großen Vorteil haben wir sicher durch die vorhandenen Tiere im Dorf, Schweine und Rinder wären zum Schlachten da. Unter uns leben Menschen, die diese Tiere mundgerecht zubereiten könnten, so wie auch ein Spanferkel bei Feiern offensichtlich vielen schmeckt. Ebenso haben wir schussichere Jäger und erfolgreiche Angler unter uns, die für die nötige Abwechslung auf dem Speiseplan sorgen würden.

Wir haben die Möglichkeit Gemüse und Obst aus unseren Gärten

sowie das Getreide von den Feldern haltbar zu machen und könnten uns damit eine Zeitlang selbst versorgen. Wie gut unsere eigene Ernte schmeckt, wissen wir doch zum Teil heute schon.

Es fällt mir auf, dass die jungen Leute inzwischen auf den Geschmack kommen, bzw. es einfach nachhaltiger und günstiger ist, wenn man sich selbst versorgen kann. Unsere Kinder z.B. nutzen gemeinsam ein Gewächshaus zum Gemüseanbau. Ich freue mich



schon jetzt auf die Kostprobe der Tomaten und Chilis aus ihrer eigenen Anzucht und es freut mich zu sehen, wie stolz sie selbst darüber sind.

Ich finde, dass es sogenanntes „Crowdfarming“, d. h. gemeinschaftliches Gärtnern, viel häufiger geben müsste. Menschen sollten sich zusammentun beim Arbeiten,

Verarbeiten und Genießen der gemeinsamen Ernte. Das würde zusammen sicherlich viel mehr Spaß machen und unseren Zusammenhalt fördern. Wir könnten auch Rezepte für die Zubereitung von z. B. Marmelade weitergeben, wie es bereits Generationen vor uns getan haben.

Viele weitere Dinge würden wir in unserem Dorf gemeinsam anpacken können: Das Handwerk ist gut vertreten, so dass wir uns gegenseitig bei den unterschiedlichsten Dingen und Baumaßnahmen helfen können. Für die Sicherheit wird gesorgt sein, denn unsere Freiwilligen Feuerwehrleute (sehr kompetent unterstützt durch die Berufsfeuerwehrleute) sind so gut ausgebildet, dass wir jederzeit gut versorgt sein werden und es gibt viele hilfreiche Menschen aus „systemrelevanten“ Berufen in unserem Klinkrade.

Wer jetzt denkt: „Das habe ich doch auch schon mal gedacht. Mit wem könnte ich mich treffen, um diese Gedanken weiter zu entwickeln“ melde sich einfach bei Susanne Baumann unter 04536-9978166 oder susebau67@web.de. Vielleicht können wir in Klinkrade etwas interessantes Neues beginnen, so dass wir die Corona-Zeit als Chance für unser weiteres Zusammenleben und -wirken nutzen. **SB**

Als (fast) alle Männer Hinrich hießen

Es ist immer wieder ein großer Spaß für mich, in der alten Chronik von Hans Funck zu stöbern, weil man ständig auf Geschichten stößt, die uns aus heutiger Sicht zumindest ein Schmunzeln ins Gesicht zaubern. Zuletzt fiel mir auf, dass es eine sehr große Zahl von Männern in Klinkrade gab, die Hinrich hießen. Zur Erinnerung: die Chronik von Hans Funck umfasst den Zeitraum von 1530 bis 1950 in dem er alle Klinkrader, die in diesem Zeitraum gelebt haben, auflistet. Die Grundlage seiner Arbeit waren die Kirchenbücher der Sandesnebener Kirche.

Mir kam die Idee, die große Häufigkeit des Namens Hinrich und auch mögliche Häufungen bei den weiblichen Namen näher zu ergründen. Diese Arbeit ist rein statistisch recht einfach, da die Chronik von Hans Funck seit 2006 in elektronischer Form vorliegt und der Computer die Häufigkeit eines Namens blitzschnell ermittelt.

Zunächst ergibt die Auszählung, dass insgesamt nur wenige Namen vergeben wurden. Bei den Männern ergaben sich über alle Hof-

stellen in Klinkrade nur 17 verschiedene Namen, wobei die 10 häufigsten 95 Prozent aller vergebenen Namen darstellen. Bei den Frauen wurden nur 12 verschiedene Namen ermittelt. Welch ein Vergleich zur heutigen Namensvielfalt! Mehr als jeder vierte Mann trug den Vornamen Hinrich, der damit fast doppelt so häufig ist wie der zweitplazierte Vorname Claus. Die Häufung von Hinrich wurde durch die Auszählung eindrucksvoll bestätigt.

	Vorname	%
1	Hinrich	27
2	Claus, Clas	15
3	Johann, Hans	15
4	Joachim, Jochen	11
5	Jürgen	7
6	Gottfried	4
7	Peter	3,5
8	August	2
9	Christian	0,6
10	Ernst	0,6

Die Hälfte der Vornamen sind deutschen Ursprungs, die andere Hälfte stammt aus der Bibel.

	Vorname	%
1	Catharina, Katrin, Käthe	21
2	Margarethe, Grete	20
3	Elisabeth	14
4	Anna	11
5	Magdalene	10
6	Dorothea	7
7	Maria	6
8	Ida	3,5
9	Erna	3,5
10	Emma	2

Bei den weiblichen Vornamen sind die beiden ersten etwa gleichauf, die ersten 3 Vornamen ergeben schon deutlich mehr als die Hälfte aller vergebenen Vornamen. Ähnlich wie bei den Männern verteilen sich deutsche und biblische Ursprünge, bei den Frauennamen belegen die biblischen jedoch

die vorderen Plätze.

Dass Hinrich den ersten Platz einnimmt, ist historisch für ganz Deutschland belegt. Denn Hinrich ist die norddeutsche Version von Heinrich, der über Jahrhunderte der meistvergebene männliche Vorname war. Sechs deutsche Kaiser trugen diesen Namen, der letzte verstarb jedoch schon 1197 – lange vor der Gründung Klinkrades. Die Orientierung an Herrschernamen ist daher eher unwahrscheinlich. Keiner der Herzöge in unserem Herzogtum trug den Vornamen Heinrich/Hinrich ! Die meisten unserer Herzöge hießen Erich, ein Name, der in Klinkrade über Jahrhunderte nicht vergeben wurde.

Der vergleichbar zu Heinrich beliebteste weibliche Vorname in Deutschland ist Elisabeth, Elsa, Lisbeth oder Liese, der aber in Klinkrade hinter Käthe und Grete zurückfällt.

Vielleicht regt unser kleiner Namensrückblick dazu an, „historische“ Vornamen zu vergeben. **MW**

MOIN! erscheint in der ersten Woche der Monate März und September.

Impressum: Gemeinde Klinkrade V.i.S.d.P. ist der Bürgermeister

Die Redaktion verwendet größtmögliche Sorgfalt, dass die Angaben dem aktuellen Wissenstand entsprechen. Eine Gewähr für die Richtigkeit ist jedoch nicht möglich. Leserbriefe und Anregungen senden Sie bitte an: manfred.wulf@klinkrade.de

Redaktionsleitung: Manfred Wulf (MW), Redaktion: Susanne Baumann (SB), Inge Dresow (ID), Petra Löding (PL), Heidrun Reimers (HR), Wolfgang Tempel (WT).

Layout und Produktion: Manfred Wulf

Aschemmer un Dranktunn

Müll??? Ik glöv, de jungen Lüüd in t'Dörp köönt sik nich vörstellen, dat dat en Tiet geev, wo dat keene Mülltunns un all gor nich so wat as Müllafholers bi uns geven hett! Un trotzdem weer uns Dörp tomindst so reden as hüüt!

Uns ole Bürgermester Ernst-August hett mi vertellt, dat Klinkrade Mitte de 70er Johren Mülltunnens kregen hett. Un wo weer dat dorvör? Bi unsen letzten plattdütschen Namiddag hebbt wi uns tosamem erinnert:

Müll, so as hüüt hebbt wi as Kinner nich kennt (Ik meen, nich mal dat Word!) De meisten Saken, de man köpen kunn', weren nich inpackt, höchstens in en Papiertüüt un de kunn man upbrennen, Plastik hett überhaupt noch keen Rull speelt! In binah jeden Huushalt geev dat den Aschemmer vör de Kööken-döör un den Drankemmer in de Köök!

Dat, wat modern "organische Abfälle" heet un hüüt in de Bio-tunn kümmt, wörr in den Drankemmer kippt, ok dat Water, wat de Huusfru to'n Waschen vun ehr Gemüse brukt hett un dat Water,

mit dat dat Geschirr afwuschen wörr (Pril hebbt wi nich kennt!). De vulle Emmer kööm denn in de Dranktunn in de Waschköök. In`Sommer rüük dat meesttiets n`beten sünnnerbar dorvun! De Swienstall weer blank bi. De Swien kreegen ehr Foder tweemal an`Dag tosamem mit dat Water ut de Dranktunn un hebbt dat allens wegputzt! Männichmal müssen wi Reste ut de Köök ok na den Messfaalt bringen, besönnners na dat Schlachten. Denn weer dat beter, wenn du dat ünnergraven hest, sünst hebbt de Katten dat wedder rutbuddelt!



Dat is de Aschemmer hüütodags!

Wenn du dien Stuuw warm hebben willst, müsst du jeden Morgen de Asch ut den Oven rutbringen,

eerst denn kannst du wedder in-
 böten. Wenn de Aschemmer vör
 de Döör full weer, müsst du em na
 den Schutthupen bringen. Son`
 Steed geev dat up jeden Hoff, bi
 uns weer de neben de Schüün an
 de Siet na Thea Stamer. Dor legen
 ok leddig Dosen, kaputtet Glas un
 tweessmeten Porzellan. Aver ir-
 gendwann weer de Schutthupen
 vull un de Schutt müss up en Wa-
 gen upladen warrn. De Buern
 harrn Kuhlen up de Koppeln, de
 townig Water harrn un de se nich
 mehr bruken. Dor kööm de Wa-
 genladung rin. De anner Lüüd
 bröchten ehr Wagenladung na
 Schuttkuhlen, de de Gemeede dor-
 vör frigeven harr. Ik meen nich de
 Maadbargen, wo de Buern dat Kaff
 vun`Döschen oder Modder ut en
 Diek henbröchten, ton Bispeel bi
 de Meieri oder an den Mönken-
 weg, wo later de Schoolwald plant
 wörr. (Siehe "Geschichten und Bil-
 der aus dem alten Klinkrade S. 52).
 Ne, an den Sirksrader Weg gev dat
 glieks twee Schuttbargen, up de
 linke un de rechte Siet kort vör de
 grote Kurv. So`n Schuttbarg weer
 dormals en wunnerbaren Speel-
 platz för de ölleren Jungens. Se
 kunnen Rotten mit ehren Katschi
 scheeten oder Dosen mit noch n`-
 beten Farv oder Lack dorbin to`n
 Explodieren bringen, dorfen sik
 dorbi aver nich faatkriegen laten!

Wenn `n olet Huus afreten war-
 den müss, hebbt de Lüüd de
 Steen, de se nich mehr bruken
 kunnen, kaputt maakt un de Weg

dormit utbedert. Aver den Schutt,
 den keener mehr hebben wull,
 kööm in irgenden Kuhl. Dor sünd
 ok mal Dele vun en Schrottauto
 verschwunnen!

Aver eigentlich weer Metall to
 schaad vör de Schuttkuhl, dat
 hebbt wi sammelt. Wenn de "Plün-
 nenkerl" Fiete Holst ut Lütten
 Klinkrade kööm, hett he lesen,
 Blick oder Kupperdeele köfft. Wi
 Kinner harrn ja wenig oder gar
 keen Taschelgild. Wi hebbt dat en
 oder anner Stück lesen "funnen"
 un na em henbröcht. Enmal hett
 Fiete Holst mi dorvör en Tuschkas-
 ten geven. Wat heff ik mi frööt!

Ja, so is dat west in uns`Kinnertiet
 mit den Müll. Un hüt? Wi hebbt 4
 Mülltunnens un liekers gift dat
 Lüüd, de schmiet ehr`n Müll in uns
 Feldmark! Schön, dat ji in Klinkra-
 de in`t Fröhjahr all tosamen rund
 üm uns schönät Dörp den Müll up-
 sammelt. **HR**



Dranktunn = Dranktonne, Tonne für flüssi-
 ge Reste aus der Küche
 Messfaalt = Misthaufen
 Maadbarg = Komposthaufen auf Höfen
 lesen = Eisen Blick = Blech

Komet C 2020 F3 (Neowise) über Klinkrade

Die Sonnenenergie ist der Grund, warum der Schweif eines Kometen auch mit bloßem Auge zu erkennen ist. Diese sorgt dafür, dass der aus Eis, Staub und Gesteinsteilchen bestehende Himmelskörper stetig an Masse verliert. Er war bis Ende Juli am Nachthimmel zu sehen. „Neowise“ zieht weiter seine Bahn und wird erst wieder in mehreren tausend Jahren in Erdnähe sein. Mit 103 Mio. km hatte er im Sommer den geringsten Abstand zur Erde. Der helle Streifen am Horizont ist ebenfalls eine Besonderheit: Es handelt sich um leuchtende Nachtwolken, ein ebenfalls nicht alltägliches Phänomen am sommerlichen Nachthimmel.

Die ISS-Besatzung und das neue Weltraumteleskop „Neowise“ haben ihn zuerst entdeckt, nach dem Letzteren ist er auch benannt.

Es ist schon sehr eigenartig, nachts am Moorweg zu sein. Der Halbmond taucht alles in ein diffus-gespentisches Licht. Überall raschelt irgendwas und ein paar Fledermäuse fliegen lautlos vorbei. Der aufkommende Nebel bei nur 9 Grad im Juli tut ein Übriges. Der Anblick des Kometen rechtfertigt jedoch das frühe Aufstehen und ergänzt die Sammlung der himmlischen Naturschauspiele der letzten Jahre. **WT**



Foto: Frank Szemkus, Stecknitz-Astronomie